

»Wir haben doch nicht Widerstand gegen die Sklaverei geleistet, damit wir wieder wie Sklaven auf Plantagen arbeiten.«¹⁷

Brasilien, auf dem Weg zur globalen Agrar- und Energiemacht, fördert die Ausweitung der Ölpalmlantagen zur Herstellung von Biodiesel im Amazonasbecken. Für eine nachhaltige und klimafreundliche Palmölproduktion sollen dafür keine Primärwälder abgeholzt, sondern vor allem degradierte Flächen wie ehemalige Viehweiden in Wert gesetzt werden. Bei der medienwirksamen Verabschiedung des nationalen Palmölprogramms im Jahr 2010 warb der damalige Präsident Luiz Inácio Lula da Silva:

»Pará darf sich nicht damit begnügen, nur Holz und Bodenschätze zu exportieren... Lasst uns Palmöl produzieren für Essen, ... für Seife, ... für die *feijoada* [brasilianischer Bohneneintopf], ... lasst uns Palmöl gegen die Umweltverschmutzung produzieren, für ein sauberes Öl, das Reichtum schafft, ... für die Tanks der Autos, die wir in Brasilien produzieren.«¹⁸

Aus dieser Perspektive ist die Förderung der Palmölindustrie nur mit Vorteilen verbunden: Bereits abgeholzte Flächen werden agrarindustriell genutzt; über die wachsenden Ölpalmen wird Kohlenstoff sequestriert, was zu den brasilianischen Klimaschutzselbstverpflichtungen beigetragen soll. Die Abhängigkeit des brasilianischen Biodieselmärktes¹⁹ von Sojaöl kann überwunden werden; gleichzeitig kann über die Schaffung von Arbeitsplätzen auf den Plantagen die ländliche Armut bekämpft werden. Der Region verspricht Lula mit dem Palmölprogramm somit Entwicklungschancen, von denen alle – der

17 Manuel Costa, Pará 2011. Alle im Artikel genannten Personen sind über fiktive Namen anonymisiert.

18 Das Zitat ist einem NBR-Mitschnitt auf youtube der öffentlichen Rede von Lula in Tomé-Açu in Pará im Jahr 2010 zum Anlass der Verabschiedung des Palmölprogramms entnommen, Online verfügbar unter: <http://www.youtube.com/watch?v=AJSfLMREhc&feature=relmfu>, abgerufen am 29.12.2012.

19 Neben der Ethanolproduktion auf Zuckerrohrbasis, das seit den siebziger Jahren gefördert wird, unterstützt die brasilianische Regierung seit 2004 mit dem nationalen Biodieselpogramm (*Programa Nacional de Produção e Uso de Biodiesel – PNPB*) auch die Biodieselproduktion auf Pflanzenölgrundlage. Bisher beruht Biodiesel aber hauptsächlich auf Soja. Siehe dazu www.mda.gov.br/portal/saf/programas/biodiesel, abgerufen am 29.12.2012.

brasilianische Biodieselmärkte, die Unternehmen, die Bäuer_innen und die Landlosen – gleichermaßen profitieren sollen. Ein verbindlicher Zonierungsplan soll sicherstellen, dass nur vor 2008 abgeholzte Flächen für Ölpalmplantagen genutzt werden (EMBRAPA 2010). Schutzgebiete und Territorien der *comunidades tradicionais* (traditionellen Gemeinschaften) – wie etwa der *quilombos* – sollen jedoch geschützt bleiben.

Als *quilombos* wurden zu Zeiten der Sklaverei widerständige Gemeinschaften entflohener Sklav_innen bezeichnet. Heute sind als *quilombolas* diejenigen anerkannt, die sich selbst als solche definieren und deren Identität und Geschichte mit ihrem Territorium und dem schwarzen Widerstand verflochten ist.²⁰ Mit dieser Kategorie ist ein rechtlicher Status verknüpft: Da kollektiv titulierte Land auf »traditionelle Weise«²¹ genutzt werden muss und nicht gehandelt werden darf, sind sie vor Vertreibung geschützt. Darin liegt der Unterschied zu anderen Subsistenzwirtschaftlichen oder Kleinbäuerlichen Gruppen in Pará.

Seit Lulas Rede sind drei Jahre vergangen. Die Ölpalmplantagen haben sich in der ausgewiesenen Region in Pará auf etwa 200.000 Hektar vervierfacht. Schätzungen zufolge werden die Plantagen in den nächsten Dekaden eine Fläche erreichen, die in etwa zwischen der Größe des Ruhrgebietes und der Schweiz liegt. Schachbrettartig angelegte Plantagen von 10.000 Hektar pro Einheit entstehen, neue Straßen und Häfen werden gebaut, Großgrundbesitzer_innen gründen technische Dienstleistungs-, Immobilien- und Arbeitsvermittlungsagenturen. Eine ganze Region wird somit umfassend verändert (siehe dazu Backhouse 2013a, b). Davon bleiben entgegen der politischen Versprechen auch die Territorien und die Lebensweise der *quilombolas* nicht unberührt, die im Umkreis der expandierenden Plantagen leben.²² Sie sind Nachfahr_innen von Sklav_innen, die auf Zuckerrohrplantagen gearbeitet oder Kautschuk gesammelt haben. Entflohen in entlegene Regionen oder am Rande ehemaliger Plantagen entwickelten sie – auch im Austausch mit indigenen Kulturen – eigene Lebensformen.

20 Siehe dazu Dekret 4.887/2003, Artikel 2. Hierbei handelt es sich *nicht* um eine räumliche, zeitliche oder biologisch-rassistische Festlegung.

21 Mit »traditionell« sind schonende Ressourcen- und Landnutzungsformen gemeint. Sie unterscheiden sich bei *quilombos* je nach Region und Geschichte und sind nicht auf bestimmte Nutzungsformen festgelegt (INCRA 2012; Costa (o.J.)).

22 Die Erhebungen sind Teil der Promotionsarbeit im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Drittmittelprojekts »Fair Fuels? Zwischen Sackgasse und Energiewende: Eine sozial-ökologische Mehrebenenanalyse transnationaler Biokraftstoffpolitik« (www.fair-fuels.de).

Die Landrechte der *quilombos* wurden aber erst hundert Jahre nach der Abschaffung der Sklaverei in der Konstitution von 1988 (Artikel 68) anerkannt. Unter der Kategorie *quilombo* begannen in der Folgezeit diverse schwarze Bewegungen und Lebensformen in ganz Brasilien für die Umsetzung dieses Gesetzes und der gesellschaftlichen Anerkennung ihrer kulturellen Identitäten und Landrechte zu kämpfen.²³ Pará war der erste Bundesstaat, in dem im Jahr 1995 ein *quilombo*-Kollektivtitel ausgestellt wurde und in dem im Jahr 1998 die konstitutionelle Anerkennung der *quilombo*-Landrechte ratifiziert wurde²⁴.

Der rechtlichen Anerkennung gingen zahlreiche Kämpfe und Konflikte voraus, wie die Geschichte der *quilombolas* aus dem Jambuaçu zeigt. Der Jambuaçu ist ein zusammenhängendes Territorium von 14 *quilombo*-Gemeinden im Munizipium Moju, im Nordosten des Bundesstaates Pará. Diese mussten sich bereits in den achtziger Jahren gegen den Landraub eines Palmölunternehmens wehren. Damals hatte die Regierung (vergeblich) versucht, die agrarindustrielle Palmölproduktion nach malaysischem Vorbild im Amazonasbecken anzustoßen. Der Fall fand überregionale Aufmerksamkeit: Das Palmölunternehmen REASA²⁵ besaß einen Landtitel über 3.000 Hektar, erhob aber einen Anspruch auf 20.000 Hektar (Acevedo 2010: 170). Die *quilombolas* wurden zu illegalen Landbesetzer_innen erklärt und mit Hilfe von Drohungen, Brandstiftung und Auftragsmorden terrorisiert. Gewaltsame Auseinandersetzungen mit sechs Toten auf der Seite der Landbevölkerung und drei auf der Seite des Unternehmens waren die Folge (ebd.). Im Jahr 1988 gelang es den *quilombolas*, durch die Besetzung der Kreisstadt Moju ein Eingreifen der Behörden zu erzwingen. Das Unternehmen gab auf und verkaufte seine Flächen an das Palmölunternehmen Marborges. Ein Erfolg für die *quilombolas*: Sie konnten ihre Landansprüche vor dem Hintergrund der neuen Konstitution fast vollständig durchsetzen. Allerdings bekamen sie die bereits mit Ölpalmen bepflanzten Flächen bis heute nicht zurück. Daher besitzt Marborges immer noch Flächen innerhalb des Jambuaçu-Territoriums – angeblich mit regulären Titeln (Acevedo 2010). »Trotzdem«, betont Miguel Torres aus dem Jambuaçu stolz, »wir haben die Ausweitung der Ölpalmpflanzungen auf unserem Land aufgehalten«.

23 Zu der Entstehung der landrechtlichen Kategorie *quilombo* und der damit verbundenen Identitätspolitik siehe Arruti (2000, 2009); French (2009); Costa&Gonçalves (2011); Costa (2012).

24 Siehe dazu das bundesstaatliche Gesetz Nr. 6.165/1998 sowie http://www.cpisp.org.br/comunidades/html/i_brasil_pa.html, abgerufen am 30.12.2012.

25 *Reflorestadora da Amazônia, Sociedade Anônima*, deutsch: Wiederaufforstung von Amazonien, Aktiengesellschaft.

Klimaschutz und Entwicklung für wen?

Die rasanten Ausweitungen der Ölpalmpflanzungen empfinden die *quilombolas* als neue Bedrohung. Sie berichten von Abholzungen auf den benachbarten Grundstücken für die Umwandlung der Flächen zu homogenen Ölpalmpflanzungen – was den Beteuerungen der Unternehmen widerspricht. Vor allem die ökologischen Auswirkungen der agrarindustriellen Bewirtschaftung beeinträchtigen ihre Lebensweise, wie *quilombolas* aus dem Jambuaçu im Munizip Moju, aus Santo Antônio in Concórdia und Taperinha in São Domingos do Capim übereinstimmend berichten:

- Der Einsatz von Pestiziden vergiftet Flüsse: Das führt zum Fischsterben und Hautausschlag bei denjenigen, die an und von den Flüssen leben. Auch Rückgänge bei der Obstproduktion werden auf die Verseuchung von Boden und Grundwasser mit Pestiziden zurückgeführt.
- Die monokulturelle Anbauweise verändert Flora und Fauna: Jagdwild wird verdrängt und die Haltung von Bienen erschwert. Die Ölpalmfrüchte locken Ratten und Schlangen an.
- Eingriffe in Flussläufe, beispielsweise für den Straßenbau oder für die Bewässerung der Plantagen, wirken sich negativ auf die Landnutzung von *quilombolas* aus.

Dennoch finden die *quilombolas* in der öffentlichen Debatte um das Palmölprogramm kaum Gehör. Stattdessen müssen sie sich gegen die Behauptungen der Palmöl-Lobby zur Wehr setzen, die die Palmölproduktion als ökologische Anbauweise zu etablieren und sie gegen traditionelle Anbaukulturen abzugrenzen versucht. Besonders der Anbau von Maniok, eine wichtige Kulturpflanze und ein regionales Hauptnahrungsmittel, wird dabei als bodendegradierend dargestellt. Zé Penha aus Santo Antônio ist empört: »Maniok kann auf 16 Weisen genutzt werden, was ich bei keiner anderen Pflanze sehen kann, [...] gibt Mehl, Dünger, gibt Nahrung.« Dass Ölpalmpflanzungen auf ehemaligen Großgrundbesitz nun ökologisch und klimafreundlicher sein sollen als seine Maniokproduktion, kann er nicht nachvollziehen. Wenn jemand ökologisch und klimafreundlich wirtschaftet, dann seien es die *quilombos*; außerdem gäbe es die größten zusammenhängenden Waldbestände in ihren Gebieten.

Doch nicht nur die umwelt- sondern auch die entwicklungspolitische Argumentation der Regierung stößt auf Widerspruch. Die Lohnarbeit auf Ölpalmpflanzungen bietet, darüber sind sich alle Befragten einig, für die *quilombo-*

las keinen Ausweg aus der Armut. Das zeige beispielhaft die jahrzehntelange Erfahrung der *quilombolas* aus dem Jambuaçu, die für das Palmölunternehmen Marborges teilweise auf ihrem eigenen Territorium arbeiten. Sie berichten von schlecht bezahlter Akkordarbeit auf den Feldern unter prekären Arbeitsbedingungen. Am Ende des Monats bleibe den meisten weniger als ein Mindestlohn²⁶ – zu wenig, um eine Familie zu ernähren. Gerade junge Leute, deren Land nicht genügend abwirft, haben aber oft keine andere Wahl.

Deutliche Worte findet der Vertreter von Taperinha: »Das ist keine Entwicklung für uns, das ist Semisklaverei.« Anstatt die Menschen wieder zu »Semisklav_innen« zu machen, solle die Regierung die diversen kleinbäuerlichen Landwirtschaftskulturen schützen und fördern. Denn: »Wir haben doch nicht Widerstand gegen die Sklaverei geleistet, damit wir wieder wie Sklaven auf Plantagen arbeiten.«

Neue Landnahmen

Als Folge der wirtschaftlichen, sozialen und (umwelt-)politischen Dynamiken erwarteten die *quilombolas* durch die Ausweitung der Palmölproduktion negative Auswirkungen auf ihre Landrechte. Zwei Faktoren heizen die Landfrage auf: Die für die Palmölproduktion ausgewiesene Region ist für amazonische Verhältnisse dicht besiedelt und der Großteil der Landbevölkerung lebt in ungeklärten Landbesitzverhältnissen.²⁷ Es gibt viermal so viele Landansprüche wie tatsächlich vorhandenes Land, weshalb Pará im Volksmund als der Bundesstaat mit vier Stockwerken bezeichnet wird. Die großen Plantagenvorhaben der Unternehmen wirken sich deshalb massiv auf die Landverhältnisse in der ganzen Region aus. Landkäufe über Strohleute lassen die Bodenpreise steigen. Befragte Agrartechniker_innen aus der Region sprechen von einer Verzehnfachung der Preise auf dem informellen Landmarkt. Dadurch wächst der Druck auf Menschen, deren Land nicht titulierte ist: Einige verkaufen deshalb, bevor es ihnen weggenommen werden kann.

Selbst vor titulierte *quilombo*-Gebieten wird kein Halt gemacht. Die *quilombolas* von Santo Antônio haben bereits einen illegalen Landkauf bei sich angezeigt. Auch im Jambuaçu, wo von großen Landverkäufen bei Kleinbäuer_innen und Großgrundbesitzer_innen um den *quilombo* berichtet wird, gab es erste Kaufversuche bei *quilombolas*. Das Versprechen der Unterneh-

26 Im Jahr 2013 liegt der Mindestlohn in Brasilien bei 670,95 Reais (etwa 248 Euro).

27 In einem Interview betont der Jurist Girolamo D. Treccani, dass es in ganz Pará kaum reguläre Landtitel gibt. Siehe dazu auch Treccani (2001, 2006).

men, nur degradierte Viehweiden von Großgrundbesitzer_innen zu nutzen, scheint also nicht belastbar zu sein.

Besonders bedrohlich nehmen diejenigen *quilombolas* die Landkäufe wahr, die noch keinen Landtitel haben. Erst ein Kollektivtitel bietet die Rechtsgrundlage, um gegen Landkäufe oder illegale Landnahmen in ihrem Territorium vorgehen zu können. Seit Jahren ist die Titulierung aber ins Stocken geraten. So wartet beispielsweise die Gemeinde Taperinha in São Domingos do Capim, die zunehmend von entstehenden Plantagen des brasilianischen Bergbauunternehmens Vale und dem amerikanischen Ölsaatterverarbeiter ADM (*Archer Daniels Midland Company*) eingekreist wird, vergeblich auf den beanspruchten Landtitel. Ohne diesen werde es angesichts steigender Bodenpreise für die 120 Familien schwer, dem Druck der wachsenden Ölpalmpplantagen zu widerstehen. Fünf Familien haben ihre Parzellen bereits an einen Großgrundbesitzer verkauft. Die Sorge von Manuel Costa ist, dass die Titulierung verschleppt wird, bis zu viele Parzellen verkauft sind, um das Territorium kollektiv zu titulieren.

Die Regierung reagiert auf die unsicheren Landverhältnisse in Pará mit dem Programm *Terra Legal* (Legales Land)²⁸. Darüber sollen Landansprüche – offiziell zur Vermeidung von Landkonflikten – schnell geklärt werden. Dies schafft faktisch eine sichere Investitionsgrundlage für Wirtschaftsinteressen. Soziale Bewegungen nennen *Terra Legal* deshalb ein Landprivatisierungsprogramm. Auch Jurist_innen des Forschungsinstituts IMAZON sehen die Gefahr, dass unrechtmäßige Landnahmen der letzten Dekaden nun legalisiert werden. Sie fordern, dass die Territorien traditioneller Gemeinschaften und Kleinbäuer_innen bevorzugt tituliert werden (Brito & Barreto 2011).

Schwierigkeiten von Widerstand

Obwohl für (Energie-)Projekte dieser Größenordnung öffentliche Anhörungen gesetzlich vorgeschrieben sind²⁹, wurden diese bis heute nicht durchgeführt. Stattdessen wird die Landbevölkerung – *quilombolas* ebenso wie

28 Über das Titulierungsprogramm *Terra Legal* sollen 67,4 Millionen Hektar öffentlichen Lands im Amazonasbecken beschleunigt tituliert werden (siehe dazu Brito & Barreto 2011). Im Rahmen des nationalen Palmölprogramms soll ein Schwerpunkt bei der Titulierung auf das entstehende Palmölzentrum in Pará gesetzt werden, um Konflikte zu vermeiden und Kreditaufnahmen zu ermöglichen.

29 Öffentliche Anhörungen sind im Prozess der Umweltverträglichkeitsprüfung als partizipativer Teil in den Resolutionen CONAMA 01/86 und 009/87 vorgeschrieben und wurden im Jahr 1989 in der bundesstaatlichen Konstitution Pará ratifiziert.

Kleinbäuer_innen – vor vollendete Tatsachen gestellt. Auf die erforderlichen Umwelt- und Sozialverträglichkeitsstudien wartet man bislang vergeblich. An dieser Stelle haken die *quilombolas* ein: Sie fordern Verträglichkeitsprüfungen ein und zeigen Umweltverstöße oder illegale Landkäufe an; stören Werbe- oder Informationsveranstaltungen der Unternehmen mit kritischen Fragen, verweigern Kooperationsangebote und mobilisieren innerhalb ihrer Gemeinden gegen die Landverkäufe und Plantagenarbeit. Darüber hinaus suchen sie Verbündete bei anderen sozialen Bewegungen und Gewerkschaften sowie bei Nichtregierungsorganisationen (NRO) und kritischen Wissenschaftler_innen.

Der politische Widerstand gegen das angeblich grüne Entwicklungsprojekt der Regierung ist jedoch schwierig. Ein großes Problem ist, dass es kaum politische Artikulationsräume gibt, um überhaupt gehört zu werden. Die Gründe dafür sind vielschichtig:

Gesellschaftlich sind die *quilombolas* marginalisiert. Sie verfügen über geringe monetäre Einkommen, haben nur prekären Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und Fördermitteln für ihre Landwirtschaft (Arruti 2009). Auch die politische Repräsentation und Möglichkeiten der Einflussnahme sind eingeschränkt. Auf kommunaler Ebene arbeiten viele Bürgermeisterämter und einige Gewerkschaftler_innen direkt mit den Palmölunternehmen zusammen. Kritische zivilgesellschaftliche Vertreter_innen der katholischen Landpastorale CPT (*Comissão Pastoral da Terra*), der Menschenrechtsorganisation FASE, *Reporter Brasil* sowie Wissenschaftler_innen aus Belém sind wichtige Verbündete der *quilombolas*. Sie sind aber in der Region (noch) zu schwach vertreten, um mobilisieren zu können. Andere NRO wie *Peabiru* sehen ihre Rolle vor allem in der Überwachung (*Monitoring*) der Implementierung der Plantagen. Eine grundsätzliche Infragestellung ist mit ihnen nicht möglich. Darüber hinaus äußert sich Zé Penha aus Concórdia enttäuscht über die Abgeordnete der Arbeiterpartei. Diese würde sich nicht öffentlich gegen das Vorhaben der Regierung positionieren: »Die einzigen, die was gegen das Projekt sagen, sind wir«.

Hinzu kommt, dass ihre territorialen Ansprüche in Frage gestellt werden. In ganz Brasilien sind die Titulierungen von *quilombo*-Gebieten rückläufig (Almeida & Acevedo 2010). Gleichzeitig werden die Landrechte sogenannter traditioneller Gemeinschaften von der brasilianischen Agrarlobby über Gesetzesinitiativen oder Kampagnen gegen angeblich illegitime Sonderrechte, die einer Entwicklung Brasiliens entgegenstehen würden, infrage gestellt (dazu ebd.; Almeida 2010; Acselrad 2012).

Auch die internationale Umweltpolitik verschließt Artikulationsräume für sogenannte traditionelle Gemeinschaften, auf deren wichtige Waldschutzfunktion an anderer Stelle gerne verwiesen wird.³⁰ Die von vielen befürwortete Strategie, über die intensivierete monokulturelle Nutzung sogenannter degradierter Flächen sowohl wertvolle Primärwälder als auch das Klima schützen zu wollen (Weltbank 2011; Butler 2011), zeigt am Beispiel der *quilombos*: Was aus der Ferne als Klimaschutzstrategie bezeichnet wird, kann für die Bevölkerung vor Ort eine Zerstörung ihrer Lebensgrundlage bedeuten. Durch die technokratische Engführung des Klimaschutzes auf die Berechnung der Kohlenstoffsequestrierung wird eine Monokultur in einer als degradiert ausgewiesenen Region *grün* aufgewertet. Die gesellschaftlichen Machtverhältnisse, die der agrarindustriellen Produktionsweise unterliegen, werden dabei ausgeblendet oder de-politisiert. Der Widerspruch von marginalisierten Gruppen kann so kaum gehört werden.

Für eine Repolitisierung von Klima- und Umweltschutz

Der Aufbau des brasilianischen Palmölzentrums unter den Vorzeichen des Klimaschutzes und der Entwicklung findet keineswegs nur auf sogenannten degradierten Viehweiden statt. Aus der Perspektive der *quilombolas* haben die entstehenden Ölpalmsplantagen direkte und indirekte negative Auswirkungen auf ihre Landrechte. Nach einigen Etappensiegen bei der Erkämpfung von Landtiteln und der Akzeptanz selbstbestimmter Lebensweise stehen sie nun wieder unter dem Druck des unter grünem Vorzeichen expandierenden Agrobusiness. Der Widerstand gegen das angeblich klimafreundliche Entwicklungsprojekt der Regierung ist schwierig. Denn die *quilombolas* müssen auf lokaler Ebene auf Entwicklungen reagieren, die in das nationale Interesse und in globale Umweltpolitiken eingebettet sind.

Der Verlauf und Ausgang des Palmölprojekts sind aber offen. Neben strukturellen Prozessen hängen sie auch von den Akteuren, ihren Widerstandsstrategien und Bündnissen ab sowie davon, ob es gelingt, die gesellschaftlichen Debatten um Klima-, Waldschutz und Entwicklung zu *re-politisieren*. Nur so werden alternative Entwicklungsvorstellungen wieder hörbar und denkbar.

30 Siehe etwa Artikel 8 (j) der Biodiversitätskonvention.

Literatur

- Arruti, José Maurício (2000): Direitos étnicos no Brasil e na Colômbia: notas comparativas sobre hibridização, segmentação e mobilização política de índios e negros. In: *Horizontes Antropológicos*, 6(14). 93-123.
- Arruti, José Maurício (2009): Políticas públicas para quilombos. Terra, saúde e educação. In: Paula, Marilene de/ Heringer, Rosana (ed.): *Caminhos Convergentes. Estado e Sociedade na Superação das Desigualdades Raciais no Brasil*. Rio de Janeiro: Heinrich Böll Stiftung/ actionaid. 75-110.
- Acevedo, Rosa Elisabeth (2010): Territórios Quilombolas Face à Expansão do Dendê no Pará. In: Buenafuente, Sandra, Maria, Franco (Hrsg.): *Amazônia. Dinâmica do Carbono e Impactos Socioeconômicos e Ambientais*. Boa Vista: Editora da UFRR. 165–184.
- Achselrad, Henri (2012): Agronegócio e povos tradicionais. In: *Le Monde diplomatique Brasil vom 2.10.2012*. Online verfügbar unter: <http://www.diplomatique.org.br/artigo.php?id=1277>, abgerufen am 29.12.2012.
- Almeida, Alfredo Wagner Berno de (2010): Direitos territoriais e étnicos: as estratégias dos agronegócios na Amazônia. In: Zhouiri, Andréa; Laschefski, Klemens (Hrsg.): *Desenvolvimento e conflitos ambientais*. Belo Horizonte: Editora UFMG. 382-387.
- Almeida, Alfredo Wagner Berno de; Acevedo, Rosa Elisabeth (2010): Strategien der Landenteignung in Amazonien. Agrobusiness und Bodenkonflikte. In: Bolle, Willi (Hrsg.): *Amazonien. Weltregion und Welttheater*, Berlin: Trafo. 151-170.
- Backhouse, Maria (2013a): Die Landfrage im Kontext der Palmölexpansion in Pará/Brazilien. In: Burchardt, Hans-Jürgen; Dietz, Kristina; Öhlschläger, Rainer (Hrsg.): *Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert. Impulse und Analysen aus Lateinamerika*. Baden-Baden: Nomos. 135-149.
- Backhouse, Maria (2013b): Palmölproduktion in Pará – Eine neue, grüne Landnahme? Fair Fuels? Working Paper 6. Berlin. Online verfügbar unter: http://www.fair-fuels.de/data/user/Download/Ver%C3%B6ffentlichungen/FairFuels-Working_Paper_6.pdf, abgerufen am 24.4.2013.
- Brito, Brenda; Barreto, Paulo (2011): A regularização fundiária avançou na Amazônia? Os dois anos do programa Terra Legal. Belém: Imazon. Online verfügbar unter: <http://www.imazon.org.br/publicacoes/livros/a-regularizacao-fundiaria-avancou-na-amazonia-os-dois-anos-do-programa-terra-legal>, abgerufen am 24.4.2013.
- Butler, Rhett (2011): Could palm oil help to save the Amazon? Online verfügbar unter: http://news.mongabay.com/2011/0614-amazon_palm_oil.html, abgerufen am 15.4.2012.
- Costa, Sérgio (2012): Freezing Differences: Politics, Law, and the Invention of Cultural Diversity in Latin America. In: Araújo, Kathya/Mascareño, Aldo (Hrsg.): *Legitimization in World Society*, Farnham: Ashgate, 139–156.
- Costa, Sérgio; Gonçalves, Guilherme Leite (2011): Human rights as collective entitlement? Afro-descendants in Latin America and the Caribbean. In: *Zeitschrift für Menschenrechte*, (5), 52-71.

- Costa Filho, Aderval (o.J.): Quilombos e Povos Tradicionais. Online verfügbar unter: <http://conflitosambientaismg.lcc.ufmg.br/?pg=txtAnalitico>, abgerufen am 31.10.2012.
- EMBRAPA (2010): Zoneamento agroecológico do dendezeiro para as áreas desmatadas da Amazônia Legal. Online verfügbar unter: http://www.cnps.embrapa.br/zoneamento_dende/ZonDende.pdf, abgerufen am 15.4.2012.
- French, Jan Hoffman (2009): Legalizing identities. Becoming Black or Indian in Brazil's northeast. Chapel Hill: University of North Carolina Press.
- INCRA (2012): Relatório Regularização Quilombolas 2012, Brasília. Online verfügbar unter: <http://www.incra.gov.br/index.php/servicos/publicacoes/livros-revistas-e-cartilhas/file/1195-relatorio-regularizacao-quilombolas-2012-incra>, abgerufen am 24.4.2013.
- NBR (2010): Pará não pode se contentar em ser apenas exportador de madeira e minério. Online verfügbar unter: <http://www.youtube.com/watch?v=AJSf-LMREhc&feature=relmfu>, abgerufen am 29.12.2012.
- Programa Brasil Quilombola (PBQ). Online verfügbar unter: <http://www.seppir.gov.br/acoes/pbq>, abgerufen am 12.12.2012.
- Treccani, Girolamo D. (2001): Violência e Grilagem: Instrumentos de Aquisição da Propriedade da Terra no Pará. Universidade Federal do Pará. Belém: ITERPA; UFPA.
- Treccani, Girolamo D. (2006): Regularizar a terra: um desafio para as populações tradicionais de Gurupá. Universidade Federal do Pará. Belém. Dissertation.
- Weltbank (2011): The World Bank Group Framework and IFC Strategy for Engagement in the Palm Oil Sector.. Washington. Online verfügbar unter: http://www.hcvnetwork.org/resources/folder.2006-09-29.6584228415/WBG-Framework-and-IFC-Strategy_FINAL_FOR-WEB.pdf, abgerufen am 24.4.2013.